

ACHTUNG

Abwertung hat System

**Vom Ringen um
Anerkennung, Wertschätzung und Würde**

Herausgeber*innen

Die Armutskonferenz, Verena Fabris, Alban Knecht, Michaela Moser, Robert Rybaczek-Schwarz, Christine Sallinger, Martin Schenk, Stefanie Stadlober, Manuela Wade

**(c) 2018 by Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GesmbH, Wien
Verlags- und Herstellungsort Wien
ISBN 978-3-99046-395-6**

Romy Reimer

Anerkennung genügt (nicht)?

Der „blinde Fleck“ der Anerkennungstheorie

Um Anerkennung gesellschaftspolitisch nutzen zu können, braucht es einen kritischen Blick auf Honneths Theorie. Alternative Zugänge von u. a. Bourdieu und Arendt machen deutlich, dass es um mehr Möglichkeiten der Teilhabe und Teilnahme, mehr Selbstbestimmung und Verantwortung sowie die Gestaltung eines lebendigen Gemeinwesens und politischer Alternativen geht.

Im Rahmen meiner 2011 abgeschlossenen Dissertation beschäftigte ich mich mit dem „blinden Fleck“ der Anerkennungstheorie. Motor dieser Auseinandersetzung war die Empörung, die ich angesichts des Versuches des Frankfurter Sozialphilosophen Axel Honneth empfand, sämtliche politischen Kämpfe als Kämpfe um Anerkennung umzuinterpretieren und Gesellschaftskritik mit Anerkennungskritik gleichzusetzen bzw. Gesellschaftskritik in der Anerkennungstheorie aufgehen zu lassen.

Ich möchte heute wie damals für eine kritische Betrachtung der Anerkennungstheorie sensibilisieren. Letztere verstehe ich als Theorie, die von einem Standpunkt aus argumentiert, der das Trennende dem Gemeinsamen vorzieht und der – wie ich zeigen möchte – den ideologischen Überbau der von Konkurrenzverhältnissen und sozialer Ungleichheit geprägten kapitalistischen Produktionsweise bildet.

Ich plädiere dafür, dass wir – wenn wir Gesellschaftskritik üben wollen – anfangen müssen, uns vorzustellen, wie eine Gesellschaft aussehen soll, die mehr Gleichheit sowie weniger Ohnmacht und Spaltung mit sich bringt. Hierbei hilft die Geschichte der politischen Ideen, es gibt aber auch sehr vielversprechende Bewegungen in der Gegenwart. Sobald wir eine Vorstellung von einem wie auch immer gearteten Gemeinwesen entwickelt haben, müssen wir dessen sozioökonomische Voraussetzungen diskutieren und da-

von ausgehend unsere Forderungen und unsere Kritik an den bestehenden Verhältnissen formulieren.

Doch zunächst möchte ich die Argumentationslinien der Anerkennungstheorie Honneths skizzieren, eine Kritik unter anderem mit Pierre Bourdieu entwickeln und zeigen, wie Anerkennung verstanden als Prinzip des Politischen – nicht als Theorie! – emanzipativ gewendet doch noch politisch in Stellung gebracht werden kann.

Honneths Anerkennungstheorie

Axel Honneths Werk „Kampf um Anerkennung“ atmet den Geist der neuzeitlichen Philosophie. Das heißt, es kreist um das Subjekt statt um die zwischen Menschen liegende und von Menschen geschaffene Welt mit ihren Strukturen, Artefakten und Objekten.

In Anknüpfung an Hegels Jenenser Philosophie der Anerkennung wird das individuelle Bedürfnis nach Anerkennung bzw. dessen Missachtung als historischer Wirkmechanismus interpretiert, der die Entwicklung sittlicher Verhältnisse vorantreibt und seine Vollendung im bürgerlichen Staat findet (vgl. Honneth 1994: 21 ff.).

Ein Individuum ist Honneth zufolge nur fähig, zu einer positiven Einstellung zu sich selbst und damit auch anderen gegenüber zu gelangen, wenn es Selbstvertrauen, Selbstachtung und Selbstschätzung erwirbt, indem es intersubjektive Anerkennung erfährt (ebd.: 271).

Die erste Entwicklungsstufe eines positiven Selbstverhältnisses bilden zwischenmenschliche Beziehungen, die von Liebe und Fürsorge geprägt sind und von elementarer Bedeutung für das „Selbstvertrauen“ der Subjekte sind (ebd.: 168). Die zweite Stufe der Entwicklung eines positiven Selbstverhältnisses bildet die Rechtsbeziehung, die der Entwicklung von „Selbstachtung“ vorausgeht. Hier lernt das Subjekt, den eigenen moralischen Standpunkt innerhalb einer bestehenden Rechts- und Werteordnung zu reflektieren und sich als moralische Person mit Rechten und Pflichten zu begreifen (vgl. Honneth 2000: 71). Als dritte Entwicklungsstufe eines positiven Selbstverhältnisses identifiziert Honneth den Bereich des Sozialen bzw. der gesellschaftlichen Arbeit. Indem das Individuum die eigenen Fähigkeiten und Eigenschaften im Lichte der Arbeitsgemeinschaft und ihrer Werteordnung als wertvoll erfährt, vermag es eine „Selbstschätzung“ zu erlangen (vgl. Honneth 1994: 198 ff., 204 ff., 284 ff.).

Diese drei Sphären sind durch die normativen Prinzipien legitimiert, die ihnen zugrunde gelegt werden:

- Familie/soziale Nahbeziehungen: liebevolle Fürsorge
- Recht: gleiches Recht/gleiche Pflichten für alle
- Arbeitsmarkt: eine den eigenen Leistungen bzw. dem Beitrag zur nationalen Wohlfahrt angemessene Entlohnung

Anerkennungskämpfe sind daher Kämpfe um Erfüllung der Norm durch die Institution bzw. innerhalb der Institution. Nicht die herrschende Ordnung, ihre Institutionen und die in ihnen verkörperten Werte und Normen der modernen Gesellschaft sind bei Honneth Gegenstand von Kritik, sondern deren Versagen (vgl. Honneth et al. 2010: 60, 217). Ich möchte diese Konzeption von Gesellschaftskritik infrage stellen und meine Kritik an der dritten Entwicklungsstufe verdeutlichen: Honneth erklärt die Sphäre des Arbeitsmarktes zur Stätte gemeinschaftlicher Solidarität. Nur der*diejenige kann Anerkennung erfahren, der*die an den Leistungen der Arbeitsgesellschaft partizipiert und damit einen Beitrag zur nationalen Wohlfahrt leistet. Indem beispielweise der Arbeitsmarkt wie bei Honneth bereits als Sphäre der Gerechtigkeit angenommen wird, wird man jedoch unfähig, die Institution selbst zu kritisieren (vgl. Reimer 2012).

Der Wirtschaftssoziologe Karl Polanyi zum Beispiel bezeichnete den Arbeitsmarkt recht drastisch, aber mit guten Argumenten als Satansmühle, der Moral an sich wesensfremd ist und die den Gesetzen von Konkurrenz, Kapitalakkumulation und Profitorientierung folgt. Eigentum und Aneignung zogen ihre Legitimation historisch aus der Gerechtigkeitsfiktion, dass Eigentümer*innen und Eigentumslose einander gleichgestellt sind, wenn sie freiwillige Tauschverhältnisse eingehen. Der Arbeitsmarkt sei jedoch keine Sphäre des Interessenausgleiches, sondern ein Regelungsmechanismus von Abhängigkeitsverhältnissen, dessen zerstörerische Wirkung erst durch die sozialstaatliche Einhegung aufgefangen werden konnte (vgl. Polanyi 2007).

Der Markt ist, wie unter anderem auch der Soziologe Hans Paul Bahr in seiner bekannten Abhandlung „Die moderne Großstadt“ nachzeichnet, insofern gerade ein Ort der unvollständigen Integration, als die Teilnahme von bestimmten Voraussetzungen, wie zum Beispiel dem Besitz von Kapital, abhängt – und durch die herrschenden Konkurrenzverhältnisse bzw. das Prinzip ökonomischer Rationalisierung immer auch Verlierer*innen bzw. Ausgeschlossene produziert (vgl. Bahr 1961).

Honneths Anerkennungstheorie setzt den starken westlichen Nationalstaat voraus, der regulierend in den Arbeitsmarkt eingriff und die Fiktion des gerechten Tausches korrigierte. Nur sind diese Produktionsverhältnisse als ökonomische Basis des anerkennungstheoretischen Überbaus nur noch bedingt vorhanden:

- nach dem Zerfall des Ostblocks,
- der beschleunigten Globalisierung,
- der Preisgabe von politischer Entscheidungsmacht seitens der Nationalstaaten,
- in Deutschland nach der Agenda 2010, d. h. der Ausweitung des Niedriglohnsektors und der Zeitarbeit sowie wachsender Einkommensungleichheit,
- dem Rückzug des Staates/der Privatisierung öffentlicher Güter wie z. B. Wohnungen und Energie,
- Klagen ausländischer Firmen wie Vattenfall beim Atomausstieg,

- Freihandelsabkommen wie CETA, die nicht grundlos jenseits der Öffentlichkeit verhandelt werden und politische Entscheidungsmacht zugunsten ökonomischer Interessen weiter einschränken.

Um die Kritik an Honneth an dieser Stelle abzuschließen: Der Arbeitsmarkt kann einzelnen Gesellschaftsmitgliedern soziale Anerkennung ermöglichen, während er andere gleichzeitig ausschließt oder in Verhältnisse zwingt, die wenig mit Respekt und Achtung zu tun haben.

Honneths Kritik ist eine Kritik auf moralischer Ebene, die aber als solche ins Leere läuft bzw. folgenlos bleibt: Mit Honneth würden wir schlecht bezahlte und prekäre Arbeitsverhältnisse im Pflegesektor als Gerechtigkeitsdefizit betrachten, dem politische Kämpfe der Beschäftigten um Anerkennung und schließlich eine Verbesserung der Bedingungen folgen.

Davon einmal abgesehen, dass die Arbeit am Menschen keinen Streik zulässt, folgen auf Kostensteigerungen bei den Löhnen in der Regel Rationalisierungsmaßnahmen an anderer Stelle, einfach weil das System der Logik von Konkurrenz, Gewinnsteigerung und Kostenminimierung folgt.

Hier wäre aus gesellschaftskritischer Perspektive die Liberalisierung des Pflegesektors selbst infrage zu stellen: Arbeiten am Menschen sollten nicht in erster Linie profitabel sein, sondern nach Prinzipien wie Würde, Achtung und Inklusion etc. gestaltet sein. In welchem Rahmen ist dies möglich und für alle Beteiligten – Pflegende und zu Pflegende – zu realisieren?

Berücksichtigt man nun noch, dass die Fokussierung auf den Arbeitsmarkt – als Sphäre der Verteilung sozialer Anerkennung – die größtenteils jenseits dieser Sphäre erbrachte unbezahlte Care-Arbeit völlig außen vor lässt, dann scheint Honneths Gerechtigkeitskonzeption in der Luft zu hängen, denn ohne Sorgearbeit und Reproduktion ist Produktion gar nicht denkbar (vgl. Reimer/Riegraf 2014: 287 ff.).

Anerkennungskritik bei Bourdieu

Ganz anders als bei Honneth findet sich bei Bourdieu eine kritische Betrachtung von Anerkennung. Bourdieu begreift Anerkennung nicht als Motor von Emanzipation, sondern als Mittel und Medium der Ausübung sozialer Herrschaft. Der Akt des Anerkennens erscheint in Bourdieus Theorie weniger als Ausdruck eines subjektiven Willens, der durch Vernunft oder moralische Zustimmung zu etwas interpretiert werden kann, sondern als ein passiver, reflexähnlicher Vorgang, der auf die von den Akteur*innen verinnerlichten Ordnungs- und Teilungsprinzipien der sozialen Welt zurückweist. Bourdieu spricht auch von einem Vorgang der unbewussten Unterwerfung unter bestehende Herrschaftsverhältnisse (vgl. Bourdieu/Wacquant 2006: 127 ff.).

Verantwortlich dafür sind der Habitus und die staatlich institutionalisierte Ordnung. Habitus strukturiert die Wahrnehmungen, Denkweisen und Handlungsmuster und begrenzt damit Verhaltensmöglichkeiten von Menschen. Geprägt wird er im soziokulturellen Raum der Gesellschaft, in Abhängigkeit von der sozialen Stellung und der individuellen Biografie (vgl. Bourdieu 2004: 193).

Durch gesellschaftliche Institutionen wie Kindergärten, Schulen, Universitäten, öffentliche Verwaltung wie Sozialbehörden, Finanzämter oder die Gerichtsbarkeit oder im privaten Bereich die Familie werden die bestehenden Ordnungs- und Teilungsprinzipien der sozialen Welt in Körper und Geist eingeschrieben (vgl. ebd.: 180). Bourdieu spricht auch von „strukturierten und strukturierenden Strukturen“. Durch die Akteur*innen selbst und durch die staatlich-institutionelle Ordnung, die die Anerkennungsprozesse sicherstellt, werden die bestehenden Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse reproduziert (vgl. ebd.: 226).

Um ein Bild zu gebrauchen: Die liberale Demokratiekonzeption basiert auf der Annahme des gerechten Wettbewerbs um Status und soziale Positionen. Diese Gerechtigkeit ist jedoch praktisch Fiktion, weil soziale Akteur*innen über höchst ungleiche Startbedingungen verfügen.

Wenn wir also Ungleichheit, Ohnmacht und Spaltung – kurz: gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse – analysieren und Kritik üben möchten, müssen wir erstens lernen, die anerkannten Ordnungs- und Teilungsprinzipien infrage zu stellen, und zweitens anfangen, die Wirkmechanismen und die institutionelle Ordnung zu analysieren und zu kritisieren, die Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse hervorbringen (hierfür ist Bourdieus Werk ein großer Fundus).

Da es ja nach wie vor um die Frage der Bedeutung von Anerkennung im Kampf gegen Ungleichheit, Ohnmacht und Spaltung geht, sei hier nun doch auf eine durchaus emanzipative Dimension von Anerkennung hingewiesen.

Arendts gemeinwesenorientierter Anerkennungsbegriff

Bei Hannah Arendt (und auch in der begriffsgeschichtlichen Rekonstruktion Paul Ricoeurs) wird eine gänzlich andere Dimension von Anerkennung freigelegt. Anerkennung als einander Gleichgestellte erfahren Subjekte im gemeinsamen politischen Handeln. Es geht nicht darum, frei von etwas zu sein, um Subjekt- oder Kollektividentitäten verwirklichen zu können, sondern frei zu sein, etwas zu tun bzw. eine gemeinsame Angelegenheit mit anderen gemeinsam zu gestalten.

Arendt verdeutlicht die Bedeutung positiver Freiheit für den gesellschaftlichen Zusammenhalt anhand der Metapher der Tischgesellschaft, aus deren Mitte der Tisch verschwindet, sodass die einander gegenüberstehenden Personen durch nichts mehr ge-

trennt, aber auch durch nichts mehr miteinander verbunden sind. Die Tischgesellschaft wird in dem Moment überflüssig, in dem ihr der Gegenstand abhandenkommt (vgl. Arendt 2007: 6). In unserem Falle ist dieser Gegenstand die öffentliche oder gemeinsame Angelegenheit, die Menschen mit unterschiedlichen Neigungen, Ansichten, Lebensweisen zueinander in Beziehung setzt.

Indem soziale Akteur*innen miteinander die sie umgebende Welt gestalten, lernen sie einander kennen und können Vorurteile abbauen. Diese von Arendt vorgestellten Räume gemeinsamen Handelns können wir insbesondere auf lokaler und lokalpolitischer Ebene erkämpfen. Ich denke hier zum Beispiel an einen Bereich, in dem ich aktuell beruflich verortet bin: dem des gemeinschaftlichen Wohnens.

Menschen finden sich zusammen, um

- sicheren und bezahlbaren Wohnraum zu schaffen,
- mehr als nur zu wohnen und in einem sozialen Umfeld zu leben, in dem nachbarschaftliche Unterstützung, Sorge sowie wechselseitige Verantwortung zum Alltag gehören,
- ihren Lebensraum gestalten zu können, insbesondere räumlich, sozial und kulturell und teilweise auch ökologisch und ökonomisch durch Sharing oder gemeinsame Wirtschaftsflächen.

In diesen Kontexten, in Commons und anderen Reallaboren des Gemeinsinns kann wechselseitige Anerkennung unabhängig von sozialer oder kultureller Herkunft und Identitätspolitik entstehen.

Zusammenfassung

Ich habe mich gegen den Versuch gewendet, Gesellschaftskritik anerkennungstheoretisch aufzubauen. Nur unter den Bedingungen eines starken und sozialen Staates sind überhaupt in unseren nach Marktprinzipien organisierten Gesellschaften Verhältnisse möglich, die eine gesellschaftliche Ordnung als gerecht erscheinen lassen und ihre Integration sicherstellen.

Des Weiteren ist die Konzeption einer Anerkennungstheorie als ideologischer Überbau der sozialen Marktwirtschaft fragwürdig angesichts des mit dem Zerfall des Ostblocks aufkommenden Phänomens des Rückzugs des Staates aus zentralen Verantwortungsbereichen und aus Produktionsverhältnissen, die nur noch von ökonomischen Interessen gestaltet und zunehmend weniger durch sozialstaatliche Politik begrenzt werden, das heißt der Preisgabe politischer Macht/Souveränität zugunsten ökonomischer Interessen.

Gesellschaftskritisch fruchtbarer ist es, Anerkennung kritisch mit Bourdieu zu beleuchten, indem sie als Vorgang der unbewussten Unterwerfung unter bestehende Herrschaftsverhältnisse und als Kritik der Reproduktion von Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnissen analysiert wird.

Ich habe zusätzlich versucht, mit Arendt einen alternativen Weg aufzuzeigen, Anerkennung gesellschaftskritisch zu nutzen (einen Weg, der zugleich einen blinden Fleck in Honneths Theorie markiert). Es braucht in dieser Perspektive

- mehr ermächtigende Anerkennung, d. h. weniger Repräsentation und mehr direkt-demokratische Praxis,
- mehr Möglichkeiten der Teilhabe und Teilnahme,
- mehr Selbstbestimmung und Verantwortung sowie
- ein lebendiges Gemeinwesen, das Räume für gemeinsames Handeln und auch für politische Alternativen eröffnet.

LITERATUR

Arendt, Hannah (2007): Vita activa oder Vom tätigen Leben. 7. Aufl., München: Piper.

Bahrdt, Hans-Paul (1961): Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau. Hamburg: Rowohlt.

Bourdieu, Pierre (2004): Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre/Wacquant, Loïc J. D. (Hg.) (2006): Reflexive Anthropologie. Original-Ausgabe. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Honneth, Axel (2000): Zwischen Aristoteles und Kant. Skizze einer Moral der Anerkennung. In: Edelstein, Wolfgang/Nunner-Winkler, Gertrud (Hg.): Moral im sozialen Kontext. Original-Ausgabe. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 55–76.

Honneth, Axel (1994): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Original-Ausgabe. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Polanyi, Karl (2007): The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. 1. Auflage [Nachdruck]. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Reimer, Romy/Riegraf, Birgit (2014): Wandel von Wohlfahrtsstaatlichkeit und neue Care-Arrangements. Das Beispiel der Wohn-Pflege-Gemeinschaften. In: Care. Sonderheft Soziale Welt, 287–303.

Reimer, Romy (2012): Der „Blinde Fleck“ der Anerkennungstheorie. Münster.

Ricoeur, Paul (2006): Wege der Anerkennung. Erkennen, Wiedererkennen, Anerkanntsein. Original-Ausgabe. Frankfurt am Main: Suhrkamp.



ACHTUNG

Abwertung hat System

Vom Ringen um
Anerkennung, Wertschätzung und Würde



DIE ARMUTSKONFERENZ.

ebook

Inhalt

Editorial	7
<i>Nancy Fraser</i> : Zur Neubestimmung von Anerkennung	11
<i>Axel Honneth, Titus Stahl</i> : Jenseits der Verteilungsgerechtigkeit: Anerkennung und sozialer Fortschritt. Wie der Wandel gesellschaftlicher Wertschätzung philosophisch beurteilt werden kann	25
Kapitel I – Abwertung hat System	
<i>Brigitte Aulenbacher</i> : Im Sog des Leistungsprinzips. Über Leistung, Gerechtigkeit, Ungleichheit und das Beispiel der Sorgearbeit	37
<i>Alban Knecht, Michaela Moser, Judith Pühringer</i> : Achtung beim AMS. Was die automatisierte Zuteilung zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für die Gerechtigkeit und die Anerkennung von arbeitslosen Menschen bedeutet	45
<i>Ruth Patrick</i> : „Also ich habe es satt zu schnorren.“ Auswirkungen der Sozialhilfereform in Großbritannien	53
<i>Lukas Richter</i> : Alt, arm, ausgegrenzt. Ein Streifzug durch die österreichische Sozialberichterstattung	63
<i>Margit Schaubpp, Manuela Wade</i> : Politik mit den Armen, gegen die Armen, für die Armen? Armut und Krise der Demokratie	75
<i>Eva Grigori</i> : „Ollas geht net.“ Sozialarbeit zwischen individueller Hilfeleistung und kollektiv abwertenden Einstellungen	85
<i>Christine Sallinger, Georg Wiesinger, Elisabeth Kapferer</i> : Statt Land. Wertschätzung und Abwertung von Lebensrealitäten auf dem Land und in der Stadt	95
<i>Martin Schürz</i> : Zorn auf die Reichen? Gedanken zur Angemessenheit eines Gefühls	105
Kapitel II – Anerkennung macht stark	
<i>Romy Reimer</i> : Anerkennung genügt (nicht)? Der „blinde Fleck“ der Anerkennungstheorie	117
<i>Michaela Moser, Michael Wrentschur</i> : Räume der Anerkennung und Selbstwirksamkeit. Kollaborative Soziale Arbeit im Spannungsfeld von Selbstorganisation und Unterstützung	125
<i>Maria Pernegger, Martin Schenk</i> : Was Kinder sagen, können und brauchen. Medienstudie Kinderarmut: Darstellung und Wirklichkeit	139

<i>Hoa Mai Tràn: Zwischen anerkannter Ausgrenzung und geforderter Teilhabe. Zur Situation von Kindern in Unterkünften für geflüchtete Menschen</i>	149
<i>Michaela Moser: Achtung Sorgearbeit! Warum Sorgen arm macht und es eine Care-Revolution braucht</i>	163
<i>Angelina Reif: Ein Recht ohne Anspruch ist kein Recht. Soziale Grundrechte in Österreich</i>	171
<i>Plattform „Sichtbar Werden“: Wider die „Normalisierung der Abwertung“. Menschen mit Armutserfahrung im Gespräch mit Verena Fabris und Robert Rybaczek-Schwarz über Anerkennung, Abwertung und eine Kultur der Solidarität</i>	181
Kapitel III – Handeln tut not	
<i>Marion Wisinger: Deck Mythen auf! Zur geistigen Selbstverteidigung bei „Sozialschmarotzer*innen“-Parolen und Menschen-Bashing</i>	191
<i>Lisz Hirn: Sprich mit Jugendlichen im Park! Alternative Räume für den interkulturellen Dialog</i>	195
<i>Lena Kauer: Bau dir deine Küche! Die Wiener Kuchl – eine Küche zum Selberbauen</i>	201
<i>Norbert Krammer, Ilse Zapletal: Hol dir dein Recht! Mit Recht gegen Armut</i>	205
<i>Ernst Schmiederer: Schreib deine Geschichte! – Teil 1 Geschichten aus dem Parlament der Unsichtbaren</i>	209
<i>Margit Kubala: Schreib deine Geschichte! – Teil 2 Der Blog ist tot. Lang lebe der Blog!</i>	213
<i>Sina Farahmandnia, Lisa Oberbichler: Check deine Privilegien! Perspektivenwechsel, um Herrschaftsverhältnisse zu hinterfragen</i>	217
<i>Alban Knecht: Tu was gegen Beschämung! Erfahrungen von Armutsbetroffenen und Gegenstrategien</i>	221
<i>Michaela Moser: Lerne eine neue Kultur des Entscheidens! Die Soziokratie als Modell für mehr Anerkennung in Gruppen und Organisationen</i>	227
<i>Verena Fabris, Susanne Haslinger: Kämpfe gegen Sozialabbau! Strategien des Widerstands gegen Kürzungen und gesellschaftliche Spaltung</i>	231
Autor*innen	237
Die Armutskonferenz	241